

bk-nachrichten

HIER WOHNTE
JULIUS BARKOWSKY
JG. 1887
DEPORTIERT 17.11.1941
KOWNO
ERMORDET 25.11.1941

HIER WOHNTE
ADOLF BARKOWSKY
JG. 1923
DEPORTIERT 17.11.1941
KOWNO
ERMORDET 25.11.1941

HIER WOHNTE
HELENE BARKOWSKY
GEB. HEYMANN
JG. 1898
DEPORTIERT 17.11.1941
KOWNO
ERMORDET 25.11.1941

ALLE SYSTEMLÖSUNGEN AUS 1 HAND

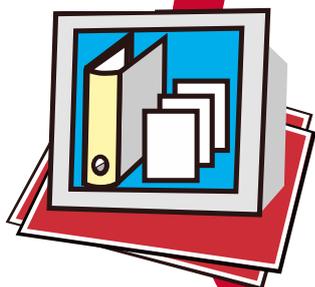


Ehrig GmbH Büro-Systemhaus
Sophie-Charlotten-Str. 92
14059 Berlin (Charlottenburg)

Netzwerk-
Management



Microsoft



Dokumenten-
Management



Wir bilden aus



Familienbetrieb seit 1947

80 kompetente Mitarbeiter
beraten Sie gern.



Service

Druck- u. Kopier-
Management



**Beratung
Planung
Vertrieb
Installation
Schulung
Support**



Präsentations-
technik



Reg.-Nr.: Q1 0496051

**Tel. (030) 34 789-0
www.ehrig.de**

**Fax (030) 34 789-200
ehrig@ehrig.de**

Liebe Freunde der Schülerarbeit,

ein Jahr geht zu Ende und mit dieser dritten Ausgabe unserer BK-Nachrichten wollen wir euch mit der Jahreslosung für das kommende Jahr grüßen: „Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich. (Johannes 14, 1).

Wir blicken auf einen sehr gelungenen Adventsgottesdienst zurück. Die Regoranerhorte aus Wustermark hatte kräftig mit vorbereitet und konnte dem Gottesdienst sehr lebendige Impulse geben. Heike Benzin, unsere letzte Landeswartin, predigte für uns. Für alle die nicht dabei sein konnten, stellt uns Heike eine schriftliche Fassung zur Verfügung, die wir hier abdrucken.

In der Begrüßung zum Adventsgottesdienst wurde uns allen klar, dass Heike schon über zehn Jahre für „ihre“ fünf Dörfer im Pfarrsprengel Wustermark und jedenfalls nicht mehr für unsere Schülerarbeit zuständig ist. Ob das wirklich nochmal was wird, mit einer beruflichen Kraft für unsere BK-Arbeit. Wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, dringend darauf angewiesen wären wir ja.

Gleich zu Beginn des Jahres laden wir zur BK-Vertreterversammlung ein. Diese soll vom 9. bis 11. Januar im Jugendhaus Johannesstift stattfinden. Da werden wir alle Vorhaben und Pläne für das kommende Jahr koordinieren.

Dabei wollen wir in der „TEO“-Frage endlich konkreter werden: TEO, das sind die „Tage ethischer Orientierung“, einer offenen schulbezogenen Arbeitsform, gespickt auf mit abenteuerpädagogischen Elementen, die sind dann als „zweites Modul“ in „TEO-Outdoor“ zusammengefasst. Dass wir in der Frage interessiert sind, wissen unsere Leser schon lange, jetzt soll es darum gehen, Kräfte für ein „Pilotprojekt“ zu sammeln.

Klar ist auch schon, dass das neue Jahr wieder ein Jugendleiterseminar bringen wird. Wir werden dann wieder um die zwanzig Interessenten zusammen haben, so dass sich ein weiterer Durchgang lohnen wird. Alles weitere zwischen Pfingstlager und Adventsgottesdienst wird auch auf der BK-VV geplant.

Natürlich wird es auch einmal mehr um die Zielorientierung unserer Arbeit gehen, das heißt wir werden diskutieren, was wir denn miteinander erreichen wollen. Diese Vertreterversammlung wird immer recht spannend.

Doch jetzt soll es zunächst Weihnachten werden. Und was gibt es da besseres, als die Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen: Die Botschaft von der Menschwerdung Gottes will von uns aufgenommen werden.

Frohe Weihnacht!



Mach's wie Gott: Werde Mensch!

02

36

04

46

08

SPENDENkonto

Wir werden in keinem Haushalt berücksichtigt und sind deshalb für unsere Arbeit auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.



HAUPTSPENDENKONTO

Freundes- und Fördererkreis e.V.
Konto: 1566 549 014
BLZ: 350 601 90
KD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (BK),
Matthias Jung „Schülerbibelkreise“
Konto: 112854103
BLZ: 100 100 10
Postbank

IMPRESSUM

Ev. Schülerarbeit (BK) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)



Die „berliner bk-nachrichten“ erscheinen ca. drei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

Büro

Adresse: Seestraße 35, 13353 Berlin
Tel.: 030. 453 80 33, Fax: 030. 32 50 97 32
E-Mail: buero@bk-bund-berlin.de
Internet: www.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten

Eine Landeswartin / einen Landeswart haben wir momentan nicht, aber Muddy, unser Zivildienstleistender ist i. R. Di. und Do. von 9:00 bis 12:00 Uhr zu erreichen.

Mitarbeiter/-in dieser Ausgabe

Redaktion: Heiko Herholz (mimo), Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe), Takeshi Otani (lanka), Martin Dey (Muddy)
Layout: ●TANI.de – Takeshi Otani (lanka)
Bildbearbeitung: Martin Dey (Muddy)

Druck

DIP

06

10

14

12

16

EINLEITUNG

- 03 **Liebe Freunde der Schülerarbeit**
HELMUT BLANCK

THEMA

- 06 **Was bei den Menschen unmöglich ist, ...**
MARTIN KRUSE

FAHRTEN FERNE ABENTEUER

- 22 **In Berlin wollen wir feiern**
PETER TIDOW
- 11 **Berlin – über Irrwege und Ofenkartoffeln**
FELIX HUSEMANN
- 12 **Die 125 Jahrfeier der AES und des ...**
FELIX HUSEMANN
- 14 **Ein langes Wochenende in Berchum**
FELIX HUSEMANN
- 16 **Einfach ... fertig ... los!**
DIETER ALTMANNSPERGER
- 22 **TEO in Sachsen**
JÜRGEN SCHEINERT
- 24 **TEO-Outdoor**
HEIKO HERHOLZ
- 27 **Ein hartes Jahr 2008 liegt hinter uns ...**
SIMON BLANCK
- 27 **Vertreterversammlung mal anders ...**
TINKO APEL
- 28 **Spielerwochenende**
QUADEN
- 32 **Wir haben die Zeichen gesehen**
HELMUT BLANCK
- 34 **AEJ-Zukunftskongress**
HEIKO HERHOLZ

- 36 **Dreihuntersiebentausend**
HELMUT BLANCK

- 39 **Musikunterricht in Südafrika**
JONATHAN MAIER

BÄKEWIESE

- 40 **Das Wildschweinfest aus meiner Persp ...**
ANDREAS KÜHNTOPP (EGON)

NEWS +++

- 43 **Neues aus der Schülerarbeit**
ZUSAMMENGETRAGEN VON HELMUT BLANCK

PORTRAITS

- 44 **Was macht eigentlich ... Motz?**
JÖRG KOLBE (MOTZ)

Predigt zur Jahreslosung 2010

Samstag 28. November 2009

Liebe Kinder, liebe Jugendliche,
liebe Freunde!

Als ich die Jahreslosung gelesen habe, fühlte ich mich gleich von den beiden Worten Glaube und Erschrecken angesprochen. Und dachte darüber würde ich gerne im Adventsgottesdienst hier bei Euch predigen.

Vielleicht fühle ich mich von diesen beiden Lebenshaltungen, bzw. Tätigkeiten so angesprochen, weil ich selbst oft so ein Angsthase bin. Da ich eher ein ängstlicher Typ von

EUER

meinem Charakter her bin, kann ich über Vieles erzählen, was mir Angst macht. Das Thema Angst ist nun nicht gerade ein beliebtes in unserer Gesellschaft.

Dass wir persönlich Angst haben, das geben wir ungerne zu, denn wir meinen, das wäre eine Schwäche. Und wer Schwächen zugibt, der ist angreifbar.

Der liefert sich dem Schabernack seiner Mitmenschen aus, oder schlimmer noch der leidet unter Ausgrenzung und psychischer Gewalt.

Doch, ich denke, es gibt auch eine gute Angst und ein heilsames Erschrecken. Die gute Angst warnt mich rechtzeitig vor Gefahr, das heilsame Erschrecken macht mir deutlich, so kann es nicht weitergehen, ich muss einen anderen Weg in meinem Leben suchen.

Herz

Zunächst will ich kurz von meinem täglichen Erschrecken erzählen.

Erschrecken kann ich über Vieles, was mir das Leben präsentiert: Ich erschrecke über die täglichen Nachrichten, wenn rohe Gewalt sinnlos Menschenleben bedroht, wenn meine Freundin mir sagt, dass sie eine schwere Krankheit hat, wenn meine Vorhaben zu scheitern drohen. Ich erschrecke, wenn ein mir nahe stehender Mensch plötzlich stirbt. Es gibt so vieles, was mich erschrecken lässt. Ich denke, da könntet Ihr sicher auch eine lange Liste Erschreckendes beitragen.

Und dann gibt es Situationen, in denen Menschen gerne Erschreckendes erzählen. Das sind Erzählrunden, in denen ununterbrochen von menschlichen Katastrophen berichtet wird. Eine ist schlimmer als die andere.

Das kann spannend sein, aber am Ende bleibt die Frage: Wann trifft's mich?

Oder die Einsicht gut, dass ich Glück habe und es mir zur Zeit gut geht!

Aber es ist dennoch ganz schön gruselig, von den Schrecknissen anderer Menschen zu erfahren. Nicht zu vergessen das Gruselfilmgenre: Mit Grusel, Nervenkitzel und mit Horror kann man eben auch Geld verdienen, weil sich die Menschen gerne gruseln.

Doch Jesus sagt zu seinen Freunden: Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich. Die Regoraner haben uns einige erschreckende Situationen im Anspiel vor Augen geführt. Vielleicht habt Ihr überlegen, ob Ihr ähnliche Situation auch erlebt und wie Ihr Euch dabei gefühlt habt.

Die Ausgangssituation war: Ein Mädchen wechselt den Wohnort und kommt in eine neue Schulklasse. Viel Unerwartetes ist ihr da begegnet.

Erschreckend, wozu sich die Neue hat verleiten lassen in so einer Übergangssituation.

Doch Ihr habt das realistisch gespielt. Beim Zusehen sind mir dazu einige Gedanken gekommen: Mutproben hält das Leben immer wieder für uns bereit, das ist eine gute Idee von Euch gewesen, diese Mutproben in dem Anspiel zu thematisieren.

Nicht jede hat das Glück, eine einfühlbare Mutter oder einen Eltern teil zu haben, der dann zu mir steht und mir einen neuen Weg aufzeigt. Die mir den Rücken stärkt, damit ich meinen eigenen Weg finde.

Am Schluß des Anspiels ist die Neue ja doch ganz schön erschrocken über ihr Handeln, zu dem sie sich hat verleiten lassen. Diese Einsicht, die sie durch Nachdenken über sich selbst hatte, ist nicht selbstverständlich. Viele Menschen bemerken gar nicht wie sie manipuliert werden. Es ist erschreckend zu sehen, wozu Menschen fähig sind, wenn sie nicht genau nachdenken und einfach mal so mitmachen. Wenn sie ihr Mitgefühl abschalten und ihr Gegenüber nicht mehr als Mensch wahrnehmen können.

Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich.

Diese Worte sagt Jesus, weil er weiß, dass er seine Freunde zurücklassen wird. Bald werden sich die Jünger wie elternlose Kinder fühlen, die aller Hoffnungen beraubt sind. Die Jünger werden zu Kindern, die allein zu Haus bleiben. Sie sind ängstlich, verschreckt und auf sich gestellt. Die Worte Jesu sind in diese Abschiedssituation hineingesprochen. Und Jesus erinnert seine Freunde an Ihren Glauben.

erschrecke nicht!

Für mich persönlich ist es Gott, der sich mütterlich und väterlich mir an die Seite stellt und mir Mut schenkt, nicht jeder Mutprobe des Lebens auf den Leim zu gehen. Ich erlebe Gott als dynamische Kraft, die mir gute Gedanken schenkt. Gottes Geisteskraft zeigt mir die richtigen Menschen, die mir zu Hilfe kommen oder gibt mir einfach nur ein gutes Wort zur rechten Zeit, das viel bewegt in einer verfahrenen Situation. So wirkt Gott in meinem Leben.

Ich will nur am Rande an den Film „Die Welle“ erinnern, der ja genau dieses Thema der Manipulation von Menschen aufgreift.

Nicht zuletzt finden sich diese Themen des Machtmissbrauchs über andere Menschen gerade in unserer jüngsten Geschichte. Wenn wir an die Opfer der Staatssicherheit in der ehemaligen DDR denken. Dann war vor zwanzig Jahren psychische Gewalt auf andere auszuüben, höchst aktuelle politische Realität. Und ein bewusst eingesetztes Mittel um Politik zu machen. All diese Formen von psychischer Gewalt sind erschreckend und schwer zu verstehen, nicht nur wenn man dabei Opfer wird.

In diese erschreckenden Lebensumstände, die wir alle schon erfahren haben, wird uns heute die Jahreslosung zu gesprochen:

Nun wußte Jesus so wie wir heute, dass man Glauben oder besser Vertrauen nicht befehlen kann. Glaube muss wachsen. Vertrauen entsteht, in dem ich mit Gottes Wirken in meinem Leben rechne.

Wenn Jesus sagt: „Glaubt an Gott und glaubt an mich“, dann will er uns daran erinnern, dass wir Gottes geliebte Kinder sind.

Auch wenn wir uns manchmal fühlen wie der letzte Abfall, zu nichts zu gebrauchen, hilflos und unfähig irgendetwas Gutes zu tun. Gott sagt uns zu jederzeit: Du bist mein geliebtes Kind, verzweifle nicht, ich bin für dich da und habe die Fülle des Lebens für dich bereitet.

Und was ich persönlich ganz wichtig finde: Gott schenkt mir Freiheit, selbst zu entscheiden, was gut oder schlecht für mich ist.

Das hört sich gut an, aber haben wir diese Worte und Gottes Wirklichkeit auch parat, wenn es darauf ankommt. Wenn uns die Schrecknisse unseres Lebens aus der Bahn zu werfen drohen?

Dann kannst du sicher sein, dass alles was dir an diesem Tag geschieht, Dir zum Besten dient. Das sollst du jeden Morgen machen und am Abend überlegen, was habe ich am Tag erlebt, was hat es mir genützt. Und alles Erlebte kannst Du getrost in Gottes Hände legen und im Vertrauen auf Gottes schützende Gegenwart einschlafen. Hier im Schlaf nehmen wir etwas von dem Vertrauen in Anspruch, von dem Jesus in der Jahreslosung redet. Wir können gar nicht anders, wir geben uns im Schlaf freiwillig voll Vertrauen in Gottes Wirklichkeit, um am anderen Morgen wieder frisch und gestärkt aufzuwachen.

Und sich darin üben, seine Gegenwart herauszulesen aus dem, was wir erleben, was uns nahe kommt in dieser Welt. Das ist Advent.

Dann verlieren manche Ereignisse vielleicht auch ein wenig ihren Schrecken, denn ich weiß ja, dass ich unter Gottes Segen stehe. Das bedeutet nicht, dass mir nichts Schreckliches mehr zustoßen kann. Doch ich kann mich auf Gott verlassen, er bleibt immer an meiner Seite und er wird mir Kraft geben das Unvermeidbare durchzustehen. Und am Ende wird Gott das üble Geschehen zum Guten wenden. Davon bin ich überzeugt! Mir fällt dazu eine Geschichte ein, die ich Euch noch zum Schluß erzählen möchte:

GLAUBT an Gott und

Das fällt nicht nur Euch schwer, darauf zu vertrauen. Das fällt mir ebenso schwer. Deshalb will ich euch von einem Trick erzählen, wie es besser gehen kann mit unserem Gottvertrauen. Ich will es christliche oder besser Messias-Gymnastik nennen.

Denn es ist wie mit allem, was uns wichtig ist, wir müssen unser Gottvertrauen einüben, ja trainieren, um es gut zu können und die Wirkung zu spüren.

Wir können uns jeden Morgen unter Gottes schützenden Segen stellen. Wenn Du morgens früh unter der Dusche z.B. sagst: Gott, schütze mich mit deinem Segen, sei mit deiner liebenden Kraft für mich da. Segne du diesen Tag. Amen

So ist es mit der messianischen Gymnastik. Sie kennt viele Formen. Probiert sie aus!!!!

Ein Beispiel will ich aus Mane Sperrers autobiographischem Buch, „Die Wasserträger Gottes“ erzählen:

Die Kinder übten regelmäßig auf Händen zu stehen oder zu gehen.

Sie hatten nämlich gelernt, dass der Messias, also Jesus Christus, wenn er kommt, die Welt auf den Kopf stellt. Das würde den Ungeübten viele Schwierigkeiten bereiten. Deshalb trainierten sie sich in der messianischen Gymnastik, wie sie es nannten.

Welch wunderbare Übung! Auf den Händen stehen und die Perspektive wechseln.

Die Sehnsucht nach dem Reich Gottes wach halten.

Ein Bauer hatte einen Sohn, der half recht ordentlich in der Landwirtschaft.

Eines Tages wollte der Sohn die jungen Pferde zureiten und fiel dabei vom Pferd. Er brach sich sein Bein und humpelte fortan.

Da sagten die Leute aus dem Dorf: Oh welch ein Unglück, oh was für ein Pech. Nun hat der Bauer nur diesen einzigen Sohn und der kann nur noch humpeln, der ist ihm keine gute Hilfe mehr in Haus und Hof.

Der Bauer aber sagte: Wer weiß, wer weiß.

Da kamen Soldaten und suchten die kräftigsten, jungen Männer des Dorfes und nahmen sie mit, um den nächsten Krieg vorzubereiten.

Aber der humpelnde Bauernsohn der blieb bei seinem Vater auf dem Hof.

Kein einziger junger Mann kam aus dem Krieg zurück, nur der humpelnde hatte geheiratet und seine Frau hat zwei kräftige Kinder bekommen.

Da sagten die Leute, nah der hat aber Glück gehabt, trotz seines Humpelns hat er eine große Familie gegründet.

Und wenn ich mich dafür entscheide das Unvermeidbare anzunehmen, dann weiß ich, Gott steht mir zur Seite. Gott ist da und geht mit mir den schweren Weg.

Mögen wir uns in den erschreckenden Stunden unseres Lebens daran erinnern, das Gottes Glanz in uns ist. Das wir Licht sind und das wir Glaube, Liebe und Hoffnung haben für den Weg, der vor uns liegt. Auch wenn der Weg kein leichter ist. Amen

HEIKE BENZIN

GLAUBT an mich!

Ja liebe Freunde, so ist es doch oft. Das Unglück bleibt nicht Unglück, der Schaden verwandelt sich auf unvorhersehbare Weise. So haben es die Jünger erlebt und so erleben wir es heute, wenn wir Vertrauen haben. Ich will damit das Unrecht oder die bösen Dinge, die einem immer wieder zustoßen nicht klein reden. Doch ich meine, ich bin diesem Erschrecken nicht hilflos ausgeliefert. Ich kann darüber nachdenken, warum oder besser wozu ist mir das zugestoßen? Und ich kann mich fragen, was will ich daraus machen?

Will ich die Herausforderung annehmen, die mir da präsentiert wird?

Ich möchte schließen mit einem Zitat von Nelson Mandela. Als er Staatspräsident von Südafrika wurde, nachdem er sein halbes Leben im Gefängnis verbracht hatte, sagte er folgende Worte: Unsere tiefste Angst ist nicht, das wir ungenügend sind. Unsere tiefgreifendste Angst ist, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein. Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, das uns am meisten Angst macht. Wir fragen uns, wer bin ich mich brilliant, großartig, talentiert, phantastisch zu nennen? Aber wer bist Du, dich nicht so zu nennen? DU BIST EIN KIND GOTTES!

Dich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt. Wir sind alle bestimmt zu leuchten. Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist zu manifestieren. So die Worte Nelson Mandelas, denen ich gerne zustimme.

Johannes 14,1

Stolpersteine in der Reinickendorfer Straße

In Berlin gibt es ca. 4.000 kleine, in den Boden eingelassene Messingsteine, die an die Opfer nationalsozialistischer Gewalt erinnern. In ganz Deutschland gibt es beinahe 20.000 dieser Steine. Diese Steine, Stolpersteine genannt, haben sich in den letzten 20 Jahren zum weltweit größten dezentralen Mahnmahl für die NS-Opfer entwickelt.

Dabei begann dieses Projekt so klein und unscheinbar. 1994 verlegte der Künstler Gunter Demnig in Köln die ersten Steine, ohne Genehmigung und zunächst nur mit lokalem Echo. 1995 wiederholte Demnig seine Verlegeaktion – diesmal in Berlin, in der Oranienstraße. Erst im Jahr 2000 konnten die ersten Stolpersteine legal verlegt



gottesdienstes zum 70. Jahrestag der Novemberpogrome von 1938 hatten wir die Lebens- und Leidensgeschichte der Familie Barkowsky zu rekonstruieren versucht – wir hatten versucht, hinter dem abstrakt gebliebenen Schulwissen über die Opferzahlen und die Genese des nationalsozialistischen Tötungsapparats, das individuelle

werden und nun begann der rasante Aufstieg des Projekts Stolpersteine – nicht überall werden die Steine geschätzt, nicht immer ist es eitel Sonnenschein, wenn die kleinen, messingbeschlagenen Steine vor den letzten selbstgewählten Wohnsitzen der Deportierten, Ermordeten, Vertriebenen, verlegt werden: und es ist nicht nur Hass

Argumente Knoblochs schwer und so wird sich dort kein Stolperstein finden lassen. In anderen Städten, insbesondere in Berlin und Hamburg, gehören die Messingsteine inzwischen zum festen Bestandteil des Stadtbildes ...

Am 16. November 2009 stiftete auch die Schülerarbeit drei Stolpersteine. Im Rahmen des Gedenk-

und Häme vom braunen Rand der Gesellschaft, die Anstoß nimmt an Demnigs Projekt. Die Vorstellung, die Namen ermordeter Juden wortwörtlich mit den Füßen zu treten, so kritisiert Charlotte Knobloch, die Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, sei ihr unerträglich. In einigen Städten, beispielsweise in München, wogen die

Leid zu sehen, den „Aufschrei der geknechteten Kreatur“ (Adorno). An drei Mitglieder dieser Familie erinnern nun in der Reinickendorfer Straße 77 Stolpersteine.

An einem Montag, dazu zur besten Mittagszeit, konnte kaum erwartet werden, dass viele BK-ler an der Verlegung teilnehmen würden und so trafen nur Muddy, Mimo,

Krümel und Wicht um 11:00 Uhr in der Reinickendorfer Straße ein, um auf Gunter Demnig, der noch immer alle Steine selbst verlegt und in Handarbeit herstellt, zu warten. Es war ein nüchterner, handwerklicher Vorgang, die Verlegung der Steine. Gunter Demnig kommt, schüttelt uns Wartenden die Hände, schüttelt den Vertrete-

rinnen der für die Verlegung zuständigen Koordinierungsstelle die Hände und macht sich ans Werk. Aus dem Hochparterre lugt ein älterer Türke kurz misstrauisch auf uns herunter, als Gunter Demnig geschäftsmäßig das Pflaster aufzuhämmern beginnt – er beschließt jedoch schnell, dass wir anscheinend harmlos sind und widmet uns



keine weitere Aufmerksamkeit. Die Steine werden schnell und professionell verlegt, mit Beton angegossen, ein wenig gesäubert, der überschüssige Sand wird rasch und ordnungsgemäß auf dem Gehweg verteilt – fertig. Ob es vorkommt, dass Steine herausgerissen oder beschädigt werden, will Krümel wissen. Gunter Demnig schüttelt



den Kopf. Nur 400 von über 20.000 seien bislang angegriffen worden. Außerdem, grinst er, seien die Steine ziemlich stabil. Sicher, wenn man wüsste wie ... wissen die meisten Menschen aber nicht. In dem Moment kommen zwei türkisch oder arabisch aussehende Jugendliche vorbei. „Pass auf“, feixt der eine der beiden ironisch, „hier

sind Juden gestorben.“ Wenn Ironie eine Methode des Umgangs mit verstörend, fremden Ideen ist, sei ihm die seine gegönnt. Den ersten Stolperer, den ersten kurzen Moment des wie auch immer gearteten Denkens jedenfalls, haben die drei Steine bereits provoziert.

FELIX BEHRENS (WICHT)

Das Wildschweinfest aus meiner Perspektive

Liebe Freunde!

An einem Samstag im August habe ich eine sehr furchtbare Entdeckung gemacht, aber erst einmal fing alles ganz harmlos und freundlich an. Ich komme durch Zufall aus dem Wald und traue meinen Augen nicht: **„Sie sind schon wieder da!“**

Diese Leute aus Berlin lagern schon wieder auf unserer Bäkwiese. Manche von ihnen habe ich schon sehr lange nicht gesehen; es ist bestimmt zehn bis fünfzehn Jahre her. Andere verbrachten häufiger ihre Arbeitsfreizeit auf dem Gelände.

Aus diesem Grund hat sich einiges verändert: z.B. finde ich einen Turm, eine neue Vorrichtung für den Holzstapel und ein saniertes Holzhaus neben der Toilette. Es müssen sehr fleißige und engagierte Leute sein.

Die Gruppe, die ich aus meinem Versteck beobachten konnte, verhielt sich doch ganz anders als die auf dem Campingplatz. Sie hörten keine laute Musik, betrieben keine Alkoholexzesse, sondern sangen Wanderlieder, begleitet von der Gitarre. Eigentlich recht angenehme Leute.

Ich konnte auch ihre Gespräche belauschen. Sie saßen an Tischen und hatten sich viel zu erzählen: sie sprachen sich mit Namen an, wie: Motz, Knülle, Lady, lanka und Pilot; insgesamt waren es so um die fünfzig Leute. Sie erzählten von

Fahrtenerlebnissen und Lagern, die teilweise schon über zwanzig Jahre her waren. Ein gutes Gedächtnis haben sie! Dass sie sich so interessante Erlebnisse mitteilten, mich etwas neidisch gemacht, obwohl ich ja auch fast immer im Wald bin. Einige Namen und Ereignisse ließen mich aufhorchen: Da war von einem Fußballspiel (1974?) vor ca. 35 Jahren die Rede. Eine Jungenschaft aus Moabit spielte gegen die Elchshorte aus dem Wedding. Letztere verlor 0:6 war aber darauf stolz, dass sie fair spielte. Die Gruppe aus Moabit wurde dann auch nicht mehr Heilig-Geist, sondern Brutalgespenst genannt. Heute sitzen die sich ganz friedlich gegenüber und unterhalten sich. So eine Streitkultur gibt es unter





uns leider nicht. Immer, wenn einer mehr Futter hat, als der Andere, geht man aufeinander los. Dann war von Siegfried Schmidt die Rede. Er war zwar nicht anwesend, aber sogar ich erinnerte mich noch an Siegfried. Als ich vor vielen Jahren mein Unwesen noch im Spandauer Forst trieb, bin ich ihm begegnet: dem Leiter der Jungenschaft Pegasus. Eindrucksvoll, mit welcher Willensstärke er sich durch den Wald bewegte.

Vordergründig sind es interessante Leute, denen ich dort begegnet bin. Sie schliefen in einer Jurte und tranken Tschai. Sie nennen sich evangelisch; das klingt erst einmal sympathisch; doch dieser Eindruck änderte sich plötzlich völlig, als ich sah, was sie an einer Stelle der Bäckewiese vorbereiteten und auch durchführten: **Sie haben meinen Freund Walter am Spieß gebraten.** Im Laufe des Abends haben sie ihn aufgefressen und ich konnte nichts anderes tun als zusehen. Mir waren im wahrsten Sinne des Wortes die Pfoten gebunden.

Mit solchen Leuten will ich nichts mehr zu tun haben. Die Bäckewiese sollte von meiner Familie und meinen Freunden gemieden werden. Ich halte diese Leute einfach für zu gefährlich. Wenn man genau hinhört, erzählen das auch ihre Lieder: Sie berichten von den Herausforderungen der Natur und von politischen Revolutionen. Obwohl viele von ihnen inzwischen über 30, über 40, ja manche sogar über 50 Jahre alt sind, sollte man sie nicht unterschätzen und sich nicht mit ihnen anlegen.

ANDREAS KÜHNTOPP (EGON)



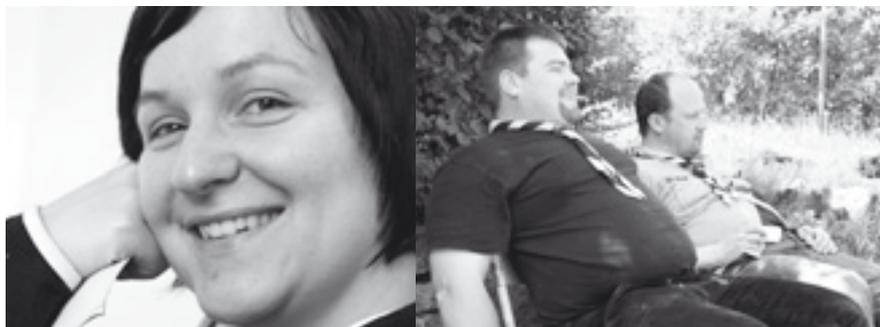
Wer bin ich und wo wollen wir hin?

Mit dieser spannenden Fragestellung wurden wir zur Ehrenamtlichenkonferenz eingeladen. Nachdem 2008 die Ehrenamtlichkonferenz bei uns auf der Bäckewiese stattfand, hatten wir dafür die Teilnehmer alle zu Jungenschaftlern für ein Wochenende gemacht haben, haben uns dieses Jahr die Experimentellen Bildungsräume der Evangelischen Jugend Württemberg nach Aidlingen ins Naturfreunde-Haus eingeladen. Lanka, Chili, Bogatty und ich waren ganz gespannt, was uns erwarten würde. Dazu kam noch Marie von der EJBO, so dass wir eine 5-köpfige Reisegruppe aus Berlin waren. Erstaunlicherweise ist das eine ungünstige Gruppengröße für eine Bahnreise. So beschafften wir uns einen angemessenen Mietwagen und düsten los. 650km sind es tatsächlich bis zu den Schwaben.



Die Wiedersehenfreude war groß, inzwischen kennt man sich ja ein wenig. Das Abendessen hatte es gleich in sich: Es gab nicht nur verdammt viel, sondern auch alles wirklich schwäbisch. Erstaunliche Erkenntnisse warteten auf uns: Die machen Kartoffelsalat an die Maultaschensuppe. Klingt wirklich merkwürdig, lässt sich aber tatsächlich gut essen. Bogatty haben die jedenfalls geschafft. Nach der X-ten Maultasche wurde er langsam bewegungsunfähig und mumelte was von: „Ich kann nicht mehr. Soviel habe ich noch nie gegessen.“

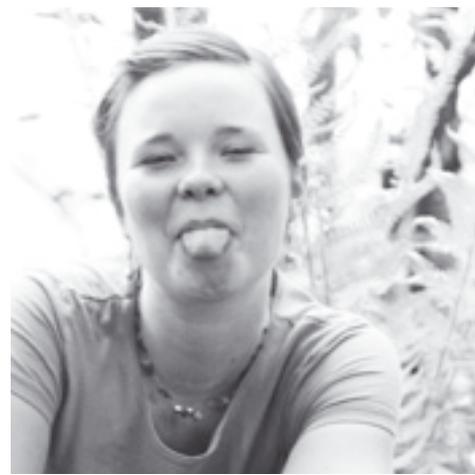
Beim anschließenden Speed-Dating konnten wir nicht nur unsere Kalorien wieder abbauen, sondern auch interessante Informationen über andere Schülerarbeiten und auch über die Teilnehmer erfahren. Am Samstag gab es neben ständigem und reichlichem Essen auch einiges an Programm. Beim Outdoor-Teil konnten wir einen Teil



der Umgebung sehen und machten einige neue und alte Spiele. Am spannendsten war der Versuch die gesamte Gruppe auf Slacklines eine gefährliche Schlucht mit Krokodilen überqueren zu lassen. Fast hätten wir es auch geschafft. Oh, ähm. Naja, waren vielleicht doch nicht so viele Krokodile. Spannend und aufregend war es trotzdem. In eher ruhigen Phasen haben wir versucht unser Leben und unser Leben innerhalb der Schülerarbeit zu beschreiben.

Gerade durch die Rückfragen der anderen haben wir noch mal einen ganzen anderen spannenden Blick auf unsere eigene Arbeit gewonnen. Am Sonntag ereilte uns der unvermeidliche Gremienteil. Als Teilkonferenz der AES mussten wir über einiges reden. Insbesondere die neue Ordnung der AES stand dabei im Vordergrund. Gestärkt mit einem ordentlichen Mittagessen machten wir uns dann wieder auf die Heimreise. Nun sind wir gespannt was uns die ESR auf der nächsten Ehrenamtlichenkonferenz in Bonn bieten wird.

HEIKO HERHOLZ (MIMO)



Sommerfahrt-Frankreich-Svear

Klocks war leider nicht dabei. Pony war leider nicht dabei. Tele und Kami waren leider nicht dabei.

Aber Chili war dabei. Und Hammy und Piana und Bella, und Magnet ebenfalls.

Wir waren in Frankreich, erst auf dem Lager und dann auf Fahrt.
Um die Elskan-Tradition fortzuführen, sind wir in der ersten Nacht eingeregnet. Naja, eigentlich erst am Morgen danach beim Tipis abzubauen. Da wir davon überzeugt waren, dass ganz Frankreich in Kürze überschwemmt werden würde, verließen wir auf schnellstem Wege das Land in Richtung Europa. (...? h, wie auch immer.)

– „Chili, weißt du was?“ – „Nein?“ – „Ich auch nicht!“ –

Wir haben einen Hund besucht, der gnädigerweise Bellas Verwandte aufgenommen hatte. Auch uns gewährte er eine Nacht Obdach.

– „Chili, weißt du was?“ – „Nein.“ – „Ich auch nicht.“ –

Ausgeruht (naja, fast) und getrocknet (fast ganz) machten wir uns an die Eroberung des Schwarzwaldes. In Seelbach stürmten wir das Rathaus und konnten die Schlüssel für das Gemeindehaus an uns reißen. Am kommenden Tag begannen wir unsere gefährliche Expedition in den Ur-, äh, Schwarzwald.

– „Chilihie, weißt du was?“ – „Nein.“ – „Ich auch nicht.“ –

Wir kämpften uns Berge hinauf, die im 90°, wenn nicht sogar 180°-Winkel anstiegen. – ... Nee, jetzt mal im Ernst: Das war echt anstrengend.

Piana hat kochen gelernt. Magnet nicht.

Unterdessen ließ sich Pony in der Ostsee von einem Hai anknabbern. Oder umgekehrt.

Dies nicht wissend, machten wir uns im Schwarzwald eine schöne sonnige Zeit.

– „Chilii?“ – „Jahaa?“ – „Weißt du wahas?“ –
„Nein, du auch nicht.“ –

Am letzten Abend in Offenburg wurden wir von ein paar jungen Männern belästigt, die unbedingt unseren Kugelschreiber benutzen wollte. Chili erkannte die Gefahr und machte sie zur Schnecke!

– „Chilihie, weißt du wahas?“ – „Halt die Kl****!“

xiongnu-bahnfahrt durch finnland 2009



johtaja und utelias
über den Dingen

Finnland ist ein schönes Land ... auch aus dem Zug heraus betrachtet. Die Landschaft zieht schnell an einem vorbei, so schön sie auch ist, irgendwann wird es monoton, da sie zu 99,9 % aus Wald und See besteht. Städte sieht man nur sehr selten und diese sind dann auch nicht sonderlich schön.

Und so machten sich die xiongnu, auf dieses Land per Zug und dann auch zu Fuß zu erkunden. Denn das, was schnell vorbeizieht und dabei schnell einfältig wird, ist näher betrachtet bei Wandergeschwindigkeit sehr schön.

Die ersten 1200 km Zugfahrt verbrachten wir in einem besonders

großen Abteil der Finnischen Eisenbahn- einem Hundeabteil. Wegen seiner Größe recht attraktiv, nur leider sind finnische Hundebesitzerinnen komische Landsleute. Ab in den hohen Norden, bis über den Polarkreis wollten wir. Also auf nach Rovaniemi und von dort mit dem Bus in die „Arctic-Circle hiking area“. Ein kleines, aber feines Wandergebiet mit kleinen Hütten zum Übernachten, was uns sehr zugute kam, da wir die Kohte in Berlin gelassen hatten.

Am zweiten Tag in diesem Gebiet stießen wir auf etwas Neues, noch nie Gesehenes. Mitten in der finnischen Wildnis, fern ab von jeglicher Zivilisation, gab es einen

Wanderweg für Rollstuhlfahrer- 2 km Weg aus Holzplanken.

Dann suchte er uns heim ... der finnische Regen und die Orientierung spielte auch bei einigen nicht mit. Mitten in einem richtig starken Gewitter mit sintflutartigem Regen, verloren wir uns. Eine Wegkreuzung wurde uns zum Verhängnis. Drei mögliche Richtungen, drei Gruppen- den Rest kann man sich denken. Zum Glück fanden wir uns alle wieder- total durchnässt, aber glücklich wieder beisammen zu sein. Und es hörte nicht mehr auf zu Regnen. Zum Glück waren wir gerade an einer Straße und fanden jemanden, der uns zu der nächsten Hütte fuhr, wo wir dann auch die nächste Nacht und den halben nächsten Tag verbrachten, da uns der Wettergott immer noch nicht gnädig war.

Vor dem Regen flüchtend, ging es zurück nach Rovaniemi und von dort aus dann mit dem Zug – diesmal tagsüber – 800 km nach Joensuu.

Die Hoffnung war groß, dass das Wetter in Karelien besser sein würde und wir die Koliberge stürmen könnten. Allerdings begleitete uns schon die gesamte Bahnfahrt über der Regen und auch in Joensuu waren wir überglücklich ein trockenes Schlafplätzchen zu finden, da es die ganze Nacht hindurch regnete.

lupo (luko und lepo) auf dem Könkäansaaren Luontopolku.



Also beschlossen wir am nächsten Tag weiter in den Süden zu einer befreundeten Jugendgruppe zu fahren, die sich ein Haus in den Schären gemietet hatten, um dort auf besseres Wetter zu warten.

So führen wir weitere 650 km Bahn und verbrachten die nächsten drei Nächte an der Ostsee bei schönstem Wetter.

Für die letzten Tage ging es dann noch nach Helsinki, dort besuchten wir einen Kumpel von Tobi und statteten Basti einen Besuch ab.

Natürlich wurde auch Helsinki ausführlich besichtigt, hauptsächlich natürlich, wie sollte es auch anders sein, nach gut 2.500 km Bahnfahren, mit der (Straßen)-bahn.

UTELIAS, LUKO

UND LEPO



Typisch finnisch!
Wer schon einmal in
Finnland war kennt
mindestens eines
dieser Motive!



Sommerfahrt der Dyaden



Picknickhütte 2. Tag

Als wir am 9. August nach wenig bis gar kein Schlaf aufstehen und das Lager abbauen mussten wir uns nicht, wie für fast alle anderen Lagerteilnehmer, mental auf die bevorstehende Heimreise einstellen. Denn wir hatten unsere Sommerfahrt noch vor uns und so machten wir uns nach erfolgreichem Abbau und der Verabschiedung der anderen auf den Weg. Übermüdet wie wir waren, kamen wir nur im Schneckentempo voran. Früh suchten wir uns einen Schlafplatz. Nach dem Essen war dann früher oder später Schlafen angesagt. Der nächste Morgen begann mit einem Adrenalinschock, da es regnete und wir also schnell ein Dach finden mussten. Als dies passiert war, machten wir es uns zunächst gemütlich und hofften, dass der Regen bald aufhören würde. Diesmal war der Fahrtengott uns

jedoch nicht so freundlich gesinnt und es regnete, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, durch. So machten wir uns auf, ins nächste Dorf, in dem es leider keinen Supermarkt gab, so dass Sonne und ich ins nächste Dorf zum Einkaufen trampeln mussten. Mit aufgefüllten, schweren Rucksäcken ging es dann weiter, natürlich bergauf und der Regen ließ auch nicht nach. So kamen wir irgendwann klitschnass an einer Berghütte an und ein paar Meter entfernt fanden wir eine Picknickhütte, in der wir dann schliefen. Am nächsten Tag ging es fröhlich weiter. Da es zwei Wegvarianten gab, wählten wir die kürzere ohne andere Kriterien zu berücksichtigen. Schnell ging es ziemlich steil bergauf und kurze Zeit später, der Weg war mittler-



Pyro klettert in Nancy über den Zaun des Parks

weile als gefährlich gekennzeichnet, direkt neben dem Weg bergab. Man könnte sagen es war ziemlich schwer mit den schweren und breiten Rucksäcken auf dem Rücken keine Angst vorm Abstürzen zu entwickeln. Daher waren wir froh und erleichtert, als wir wieder einen sicheren Weg erreicht hatten und beschlossen, beim nächsten mal zweimal zu überlegen, welchen Weg wir nehmen. Von da an liefen wir bis nach Fraize auf einer kleinen Straße entlang und als wir Fraize erreicht hatten konnten wir endlich in einem normalen Supermarkt einkaufen. Von Fraize liefen wir weiter nach Saint-Die-des-Voges und irgendwie gelangten wir nach vielen

Scheune in der wir
am ersten morgen
zuflucht suchten



weiteren anstrengenden Etappen nach Luneville, von wo aus wir den Zug nach Nancy, dem angestrebten Endpunkt unserer Fahrt nahmen. In Nancy besichtigten wir den Place Stanislas, den schönsten Königsplatz Europas. Da wir in Nancy unser Gepäck aus Angst vor terroristischen Anschlägen nicht abgeben konnten, blieb uns nur übrig die restliche Stadt in kleinen Grüppchen zu besichtigen, was wir dann auch taten. Am nächsten Morgen wollten wir weiter nach Straßburg, dass wir vor unserer Heimreise auch noch besichtigen wollten weiterfahren, sodass wir die Nacht in Nancy verbringen mussten. Da die Parks nachts abgeschlossen wurden wollten wir zuerst im Park bleiben und versuchen uns

einschließen zu lassen. Da jedoch kurz vor Schließung des Parks per Lautsprecher aufgefordert wurde diesen zu verlassen, hätten wir nicht so tun können als wüssten wir von nichts. So kochten wir erstmal auf der Straße unser Abendessen und wollten anschließend einfach über den Zaun klettern. Um zu erkunden, ob es Nachtwächter im Park gab kletterten Pyro und Becco über den Zaun und pirschten sich an ein erleuchtetes Haus im Park heran. Der Rest wartete draußen bei den Rucksäcken. Plötzlich kamen Becco und Pyro mit panischen Gesichtsausdrücken angerannt und kletterten schneller über den Zaun. Als man gucken konnte. Sie hatten Stimmen ge-



hört, weshalb wir beschloss im Bahnhof zu schlafen. Dort angekommen stellten wir fest, dass er zu war. Letztendlich fanden wir in der Nähe des Bahnhofs eine Art Dach unter der wir mit Nachtwache schlafen konnten. Den nächsten Tag verbrachten wir in Straßburg (wo man keine Angst vor Terroranschlägen hatte) und beendeten unsere Fahrt mit Flammkuchen essen und einer anschließenden Wanderung nach Kehl, wo wir wieder am Bahnhof schliefen. Dann war nur noch die Heimreise zu schaffen und schließlich kamen wir glücklich und erschöpft in Kap an.

Die Dryaden gam-
meln im Park /
warten auf dessen
Schließung

DIE DRYADEN

Die netten Leute vom Land.

Unsere Sommerwanderfahrt führte uns dieses Jahr ins schöne Elsass. Wir, das waren Jonathan (später RingRing), Flap, Teddy, Galen, Schüttel, Robin (er heißt jetzt Bauer) und ich (schlucker), also insgesamt eine 7 Mann starke Truppe.

Mit der Bahn fuhren wir nach Pirmasens ganz nah an die Grenze und wanderten los. Die grobe Richtung war immer gen Süden, wo in der Nähe von Orbey das große ejw-

Sommerlager stattfinden sollte. Wir wanderten, fuhren auch etwas Bahn und Bus und hatten unnterm Strich viel Spaß. Es gibt über diese Fahrt so viele Geschichten zu erzählen, dass es hier wohl den Rahmen sprengen würde, aber besonders zwei Dinge, die die Schlafplatzsuche (das Lieblingsproblem jedes Hortenleiters) betreffen sind mir wohl mit am stärksten in Erinnerung geblieben.

Es war unsere erste oder zweite Nacht in Frankreich. Wir waren abends nach Bitch (Nordelsass) gekommen und wussten nicht so genau wo wir hin sollten. Nach kurzer Diskussion gingen fast alle los um uns einen Schlafplatz zu suchen. Es dämmerte bereits und der Himmel sah etwas düster aus. Galen und ich gingen durch den Wald und fanden eine Art Abendteuerspielplatz, der irgendwie nach Militärgelände aussah; keine besonders gute Möglichkeit. Aber Flap, Teddy und Bauer hatten mehr Glück: Eine nettes junges Paar stellte uns ein paar Meter auf dem Rasen ihres Einfamilienhauses zur Verfügung. Wir freuten uns sehr darüber, denn es war gleich das erste Haus gewesen, an dem die drei geklingelt hatten und *Hui* hier war der Schlafplatz. Wir machten uns sofort ans Kochen, aßen dann gemeinsam und wurden von einem sehr netten Paar, mit dem wir uns bruchstückhaft in Englisch, Französisch und Deutsch unterhielten noch mit Würstchen, dazu natürlich Baguette, Zitronensprudel und PepsiCola bedient. Zusammen mit unserem Kartoffelpüree mit Mischgemüse und Soße ein geradezu fürstliches Mahl.





Samstagabend – Mitte unserer zweiwöchigen Fahrt, die uns inzwischen weiter nach Süden durch die wunderschönen Weinberge geführt hatte. Gegen 19:00 Uhr kamen in ein kleines Städtchen namens Ribauervillé. Ein wirklich sehr hübsches Städtchen mit Blumen (überall) hübschen alten Häusern und einem schön hergerichteten Zentralen Platz. Aber es war wieder einmal so eine Situation, in der man Abends ins Dorf wandert, den ganzen Tag schon gelaufen ist und nicht so genau weiß, ob man sich später noch mal aufraffen kann um noch mal so weit weg zu wandern um Abseits der Zivilisation einfach so schlafen zu können. Wir beschlossen wir zur Kirche zu gehen, denn wie man weiß sind dort häufig nette und hilfsbereite

Leute anzutreffen. Der Pfarrer war leider nicht mehr da, aber uns half ein sehr netter Mann der Gemeinde weiter, der uns sagte, dass es absolut kein Problem sei, wenn wir auf dem Fußballplatz am nördlichen Ende der Stadt schlafen würden: „Da schlafen öfter Scouts“ Er fragte uns auch, ob wir denn noch genug zu essen hatten und als wir sagten, dass es morgen früh knapp werden könnte, meinte er mit einem Zwinkern etwas in die Richtung, dass er uns ja Kaffee und Frühstück bringen könnte. Ich hielt das für einen nett gemeinten Scherz und konnte mir das Grinsen nicht verkneifen. Doch nach einer etwas kühlen Nacht (die Rasenprenger waren angegangen und all unsere Sachen feucht geworden) stand er wirklich da. Diesen Sonntagmorgen aßen wir das beste Frühstück auf Fahrt. Baguette (richtig leckeres), dazu

Marmelade und Schokocreme, und Kaffee. Echter Filterkaffee aus einer Zweiliterkanne (da waren für jeden zwei Tassen drin) und natürlich hatte er auch an Milch und Zucker gedacht.

Aber dies sind wie gesagt nur „Storrys“, unserer Fahrt, die auch für uns als Gruppe eine echt tolle Sache war. Wir haben fast jeden Tag nette Sachen erlebt (ach ja da war ja noch was mit einem Swimmingpool), ob es nun darum ging, zu fragen, ob wir wohl Wasser auffüllen dürften oder uns ein Spanier Unterschlupf in seiner Werkstatt gewährte, als wir mal von einem Platzregen überrascht wurden. Als Städter ist man so eine Gastfreundlichkeit Fremden gegenüber ja kaum mehr gewohnt.

LUDWIG RASCH (SCHLUCKER)



Frankreichlager 2009

Auch dieses Jahr sollte natürlich wieder ein Lager stattfinden. Relativ schnell einigten wir uns darauf geeinigt, ein Sommerlager mit 3 - Tage - Geländespiel zu machen. Nach einigem Hin- und Herüberlegen und einer erfolglosen Lagerplatzsuche, hatten wir einen brauchbaren Lagerplatz in Les Immerlins in der Nähe von Colmar in Frankreich (Elsass) gefunden.

Losgehen sollte es am Sonntag um 8 Uhr, Treffen war somit um 7:30 Uhr. Die meisten Leute waren auch pünktlich, sodass wir die Unmengen an Nahrungsmitteln, die die Essensplanung natürlich unbedingt hier in Deutschland kaufen musste, relativ schnell in den Reisebus bekamen. Der Busfahrer war natürlich alles andere als begeistert, dass wir so viel Gepäck, Material und

E s s e n

dabei hatten, aber trotzdem passte bis auf ein oder zwei Teppiche so gut wie alles hinein. Nachdem alles verstaut war, ging ich die Liste durch, um zu schauen, ob auch alle Leute da waren, die mitfahren wollten. Natürlich waren wir nicht vollständig und wer hat gefehlt? Genau: Sneggel! Smörja hat dann probiert, bei ihm Zuhause anzurufen, nur um dann zu erfahren, dass Sneggel noch schläft ... da wir aber unbedingt losmussten, sind wir also leider ohne ihn gefahren. Die Busfahrt verlief bis auf das „Tunnel-Lied“ relativ ruhig und auch die Busfahrer (wir haben irgendwo noch einen zweiten auf gelesen) sind irgendwann aufgetaut und haben fast ununterbrochen geredet. Als wir dann endlich nach ca. 12 Stunden in Les Immerlins ankamen, war es so neblig,

dass man fast die Hand vor Augen nicht mehr sah. Natürlich hatten die meisten, wie auch ich, kurze Hosen und Tops bzw. T-Shirts an. Krümel hat uns dann abgeholt und nach kurzer Zeit kam auch der VW-Bus. Dann hieß es Teppiche ausbreiten (damit die Sachen nicht nass und dreckig wurden) und Bus ausräumen bzw. VW-Bus einräumen. Als auch das endlich geschafft war und jeder auf dem Lagerplatz ankam, wurden die Geländespielgruppen eingeteilt, gegessen und geschlafen.



Am nächsten Tag ging dann nach dem Frühstück das Geländespiel los. Es gab vier Gruppen, die zusammen gespielt, gelacht, gekocht und zusammen in einer Jurte geschlafen haben. Das Geländespiel endete am Mittwoch mit einem gemeinsamen Festessen bei dem es Kartoffeln mit Quark, Brot, Kartoffelsalat, Grünen Salat, gekochte Bratwürstchen und unfertigen Vanillepudding gab.

Am Donnerstag fing dann das eigentliche Lager traditionell mit dem Hissen der Fahne an.

Der älteste, Bodo, und der jüngste, Simon, versuchten vergeblich die Fahne mit Packetschnur hochzuziehen und dann rrrttsschh ist die Schnur gerissen...also Pfahl wieder rausheben, Schnur abmachen und Fahne einfach an den Pfahl nageln. Als dies geschafft war, wurden die Essensgruppen eingeteilt und gefrühstückt. Anschließend wurden Kohten aufgebaut und, man kann sich's schon denken, eine super tolle Holzaktion gemacht. Leider war diese nicht so produktiv wie erhofft, so dass wir uns nach der Brotzeit aufgeteilt haben. Die Mädchen sind an den Lac Blanc, den See unten im Tal, gegangen, um sich zu waschen, und die Jungs sind dageblieben und haben noch etwas Holz gemacht und die Kohten weiter aufgebaut. Mehr als Waschen war bei dem See auch nicht

drin, denn sobald man einen Fuß in den See gesetzt hatte, ist man sofort knöcheltief eingesunken. Man musste also erstmal einen Schritt ins Wasser machen, sich dann etwas hinknien, bäuchlings hineinspringen und sofort schwimmen, ansonsten wäre man wieder eingesunken. Außer man hatte Glück und hat einen Stein gefunden, auf dem man mit einem Fuß balancieren konnte. Als wir mit dem Waschen fertig waren, kamen auch schon die Jungs, die mussten sich ja schließlich auch mal waschen. Wir Mädchen sind also zurück gegangen und haben schon mal Feuerstellen ausgehoben und die Kohten fertig aufgebaut.



Ansonsten wurde noch gekocht, gegessen und Hortenabend gemacht.

Der Freitag fing dann nach dem Frühstück mit der Ankerkreuzprobe für die Svear und für die restlichen mit den AG's an. Soweit ich das mitbekommen habe, verlief die Ankerkreuzprobe ganz gut und auch die AG's waren nicht schlecht. Es gab Rugby, Boomerang bauen, Geschichten schreiben, Jonglieren und zwischendurch auch Bogenschießen. Das Ganze zog sich dann über den Mittag hinweg bis zum Abend. Nach dem Kochen war dann der Bunte Abend geplant, der wie ich finde, recht gut verlief. Die meisten Horten hatten sich echt was einfallen lassen, so zum Beispiel die Katalanen (Rolle und Smörja), die wirklich gut ihre fehlenden Hortenmitglieder nachgespielt haben, oder die

Quaden, die uns ihre selbst geschriebenen Lieder vorgesungen. Alles in allem ein gelungener Abend.

Am Samstag fand dann die traditionelle Lagerolympiade statt, die von den Quaden vorbereitet wurde. Neben Wettlaufen, Milchpackungsenkrecht halten und Anschweigen, gab es auch Baumstammwerfen, Teebeutelweitspucken und Ringen. Danach fing es leider an zu regnen, doch nichtsdestotrotz haben alle kräftig mit angepackt, um das restliche Holz zu sägen und zu hacken. Am Abend (es regnete immer noch wurde dann natürlich erstmal gekocht. Danach ging es zur Halstuchverleihung und dann war Jurtenabend.

Am Sonntag mussten wir dann um 6:00 Uhr aufstehen, was für viele bedeutete, dass sie gar nicht erst schlafen gegangen sind. Im nasskalten Nebel wurden dann so schnell wie möglich Sachen zusammengepackt und Kohten und Jurten abgebaut, gefrühstückt wurde zwischendurch. Der Reisebus war auch relativ schnell da und so sind die meisten nach vorne gegangen, um dabei zu helfen, das ganze Gepäck zu verstauen. Natürlich waren die Busfahrer nicht die gleichen wie bei der Hin- und so haben auch



die nicht schlecht gestaunt, was wir so alles dabei hatten. Nachdem fast alle außer Mamba, Schnecke, Robbe, Peppy und ich (wir sind mit dem VW-Bus zurückgefahren) und natürlich die Svear und die Dryaden (die danach auf Fahrt gegangen sind) losgefahren waren, mussten wir das restliche Zeug noch irgendwie in den VW-Bus kriegen. Das war leichter gesagt, als getan. Irgendwie wollte das alles einfach nicht reinpassen ... also mussten einige Teppiche und die Feuerschale auf den Dachgepäckträger, Junki hat die Gitarren in sein Auto gepackt

und auch Mütze musste einen Wasserkanister in seinem Auto transportieren, weil der sonst stehen geblieben wäre hätte. Nachdem dann doch endlich alles verstaut war, konnte die Rückfahrt losgehen. Doch schon nach wenigen Kilometern roch es stark verbrannt. Mamba ist dann rechts rangefahren und wir haben festgestellt, dass es vorne aus den Radkasten qualmt. Wir haben dann unser Wasser aus dem Kanister auf die Räder gespritzt und es zischte und qualmte. Mamba hat sich dann nicht mehr getraut mit dem Bus durch die Berge zu fahren, so dass Robbe dann die Strecke aus Frankreich rausfahren musste. Im Endeffekt sind wir dann aber doch heil in Berlin angekommen und mussten feststellen,

dass nur noch Tinko und Drögel auf uns gewartet haben, um den Bus auszuräumen...

Alles in allem fand ich das Lager trotz der Spannungsmaste doch sehr gelungen. Nach meinem Geschmack, waren aber drei Tage Geländespiel etwas zu lang, weil das Lagergefühl irgendwie unterging. Als das Lager erstmal richtig im Gang war, war es auch schon wieder vorbei.

ANGÉLIQUE LORBEER (LABRO)



Große (Holz-)Baufahrt nach Rappoltengrün

Ein Haus, das in die Jahre kommt!

Welche Person über 30 kennt das nicht: Die Knochen schmerzen, das eine oder andere Wehwechen kommt fast täglich dazu.

So ähnlich ist es inzwischen auch mit unserem geliebtem Landheim in Rappoltengrün. Nun gut, es ist inzwischen auch 117 Jahre alt, aber bis jetzt hatte es sich gut gehalten. In den vergangenen Jahren treten jedoch immer häufiger Probleme mit der Bausubstanz auf, die es zu

meistern gilt. Hier mal ein komplett verfaulter Balken, der ersetzt werden muss, überall Schindeln, die abfallen weil die dahinterliegende Verschalung morsch wird ... die Liste ließe sich noch lange fort führen.

Diesen Herausforderungen werden wir uns in den kommenden Jahren immer häufiger stellen müssen.

Umso glücklicher war ich, dass wir uns an einem verlängertem Wochenende im Oktober mit 20 Leuten auf den Weg nach Rappoltengrün machen konnten, um einige dieser Problemstellen zu bearbeiten. Die Ziele waren hoch gesteckt: An einem Wochenende den Küchenboden raus reißen und komplett neue Dielen legen, den morschen Sims an der Haus-

front reparieren, den Holzwurm bekämpfen, das Haus entrümpeln und nebenbei Holz machen.

Die Baufahrt fing schon mit einem riesigen Einkauf in Berlin an: Aus alten Zeichnungen die Größe der Küche berechnen und passende Dielen für die Küche sowie Rasenkantensteine, Holzwurm-Ex und alles mögliche Kleinkram kaufen, die von Bingos Vater restaurierte Schlafraumtür abholen und erstaunt feststellen, dass der Bus schon voll ist ...

Die Dielen wurden kurzerhand aufs Dach geschnallt, die Tür wurde innen an der Decke des Busses befestigt, so dass wir uns am Freitag bereits um 14:30 Uhr mit den er-



sten neun Personen auf den Weg nach Rapp machen konnten.

Kaum angekommen wurde, auch schon die Küche leer geräumt, Getränke geholt und parallel das Essen auf der Kochmaschine vorbereitet.

Nach und nach trafen auch der andere Bus und Schluckers Auto ein und es wurde klar, dass bei 20 Personen und einer nicht mehr benutzbaren Küche der Raum doch recht eng wird. Es wurde eine kurze Essenspause eingelegt, die Arbeiten für den nächsten Tag aufgeteilt und danach der Rest des Küchenfußbodens entfernt und in Chilis Geburtstag rein gefeiert.

Am Morgen der Schrecken: Es schneite! Wie soll man bei dem Wetter ordentlich arbeiten? Aber egal, die Arbeit muss getan werden ...



Nach dem üblichen Leberkäsfrühstück ging es ans Werk mit 6 Bauptrups:

- Eine Gruppe ging in den Wald um Holz zu machen (das war das eigentliche Ziel dieser Baufahrt!)
- Eine Gruppe kümmerte sich um den Küchenfußboden
- Eine Gruppe kümmerte sich um den Sims
- Eine Gruppe entrümpelte das obere Stockwerk und bekämpfte den Holzwurm
- Eine Gruppe stapelte Holz von der Miete in den Hackraum.
- Eine Gruppe fuhr zum Sägewerk, nach Kronach zum Baumarkt und einkaufen



Die Balken unter den Dielen sahen auch nicht viel besser aus als die Dielen, so dass wir uns entschlossen, auch gleich neue Balken beim Sägewerk zu kaufen. Währenddessen wurde der Sims genauer inspiziert, das Ausmaß der Zerstörung war noch größer, als befürchtet. Auch hier mussten Teile des Sims entfernt werden und ein neuer Balken eingesetzt werden. Also fuhr der Bus gleich noch mal zum Sägewerk und da man schon mal da war, wurden gleich neue Bretter für das Dach der Holzmiere gekauft... Derweil war das Holz im Hackraum schon verstaubt, das Holzwurmmittel verstrichen und die

neuen Balken in der Küche verlegt. Die ganzen alten Stühle aus dem Dachboden hatten inzwischen ihre letzte Ruhe auf der neu angelegten Feuerstelle hinterm Haus gefunden, die wir zu einer richtig schönen Grill- und Feuerstelle ausbauen wollten. Auch der Sims sah inzwischen wieder brauchbar aus, der neue Balken war drin und die Bleche für den Regenschutz auf dem Sims montiert.

Abends wurde dann noch gegrillt und danach die Dielen in der Küche verlegt und der Boden geölt. Den größten Teil der Arbeit hatten wir also geschafft und das obwohl wir mehr als geplant getan hatten.



Am Sonntag führen Einige schon wieder nach Hause, weil sie Montag arbeiten mussten, der Rest machte sich wieder ans Werk:

Rasenkanten hinterm Hackraum, um das Kiesbett einbuddeln, Holzmietendach erneuern, Küchenboden ölen und Küche einrichten, Sanitäranlagen reparieren, Feuerstelle und Sitzkreis aufbauen.

Mit einem leckerem Schnitzeessen wurde die neue Küche eingeweiht und das Haus und die Leistungen gefeiert.

Montag ging es zeitig nach Hause, da alle geschafft vom vielen Arbeiten waren.

Wie man also sieht tut, sich einiges im Haus, welches ohne die großzügigen Spender und die vielen tatkräftigen Helfer so nicht existieren könnte. Auch in den nächsten Jahren wird es bestimmt viele Herausforderungen geben, aber nach dieser Baufahrt ist mir wieder ein Stück wohler geworden.

Der Dank gilt also allen, die nach ihren Möglichkeiten den Verein unterstützen und sich für den Erhalt des Hauses einsetzen.

Und alle die nicht dabei waren: Überzeugt euch am besten selbst von den erbrachten Leistungen und bucht gleich euer nächstes Rappoltengrünwochenende unter www.rappoltengruen.de!

IAN HIRSINGER (ROBBE)



Die Najadenfahrt 2009

Es war der 19.07.2009 als die Najaden sich auf den Weg nach Spanien machten. Ziel war der Jakobsweg, den wir schon einmal in Belgien betraten. Doch diesmal wollten wir nicht nur ein Stück des Weges laufen sondern die letzten 90 km. Wir fingen also an zu planen, zu diesem Zeitpunkt wusste noch keiner, dass wir mit Regen, sehr hohen Bergen und Schlafplatzsuche zu kämpfen haben würden.

In Spanien angekommen suchten wir uns unsere erste „Jakobsmuschel“ und fingen an, zwei Wochen als Pilger zu leben, wie man uns im Laufe der Fahrt noch öfters nannte. Selbst als solche gefühlt, hatten wir uns jedoch nicht. Wir waren Jungenschaftler auf Fahrt, nicht mehr und nicht weniger.

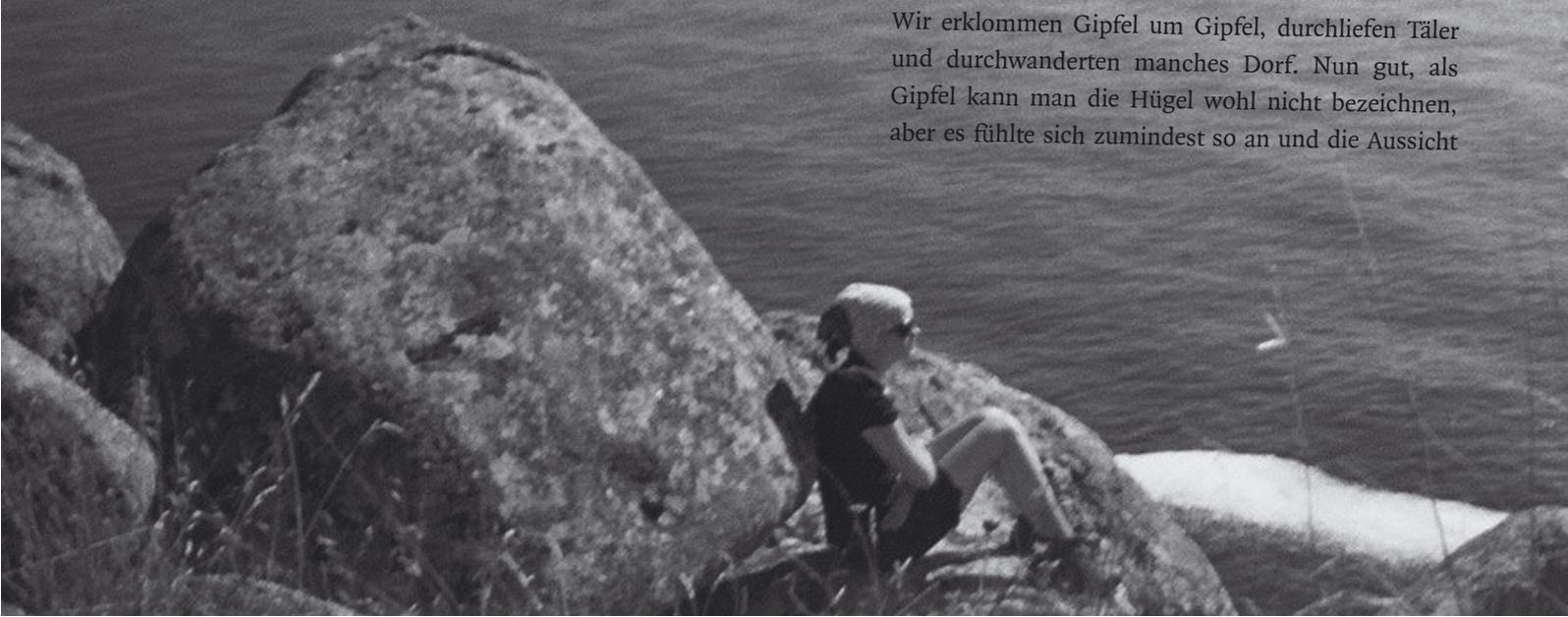
Wir freuten uns auf eine warme Zeit in Spanien, die wir anfangs auch hatten. Aber das Glück war nicht immer auf unserer Seite, sehr oft sogar gegen uns. Schon am zweiten Tag hatten wir Pech, erst gab es den, auf der Karte eingezeichneten, Einkaufsladen nicht und dann fing es auch noch heftig an zu regnen. Völlig durchnässt und erschöpft fanden wir am Abend einer Turnhalle, in der wir unser Lager für die Nacht aufschlugen und sogar duschen konnten. Das Aufstehen am nächsten Morgen war eine Tortur. Nicht nur, dass wir mal wieder ewig schliefen und die Pilger, die mit uns in der Turnhalle übernachteten, schon längst unterwegs waren, sondern auch unsere schmerzenden Glieder machten uns zu schaffen. Alles Jammern half nichts, denn es musste weiter gehen. Es ging weiter, den Muscheln und unzähligen gelben Pfeilen folgend.

Kontakte zu knüpfen fiel uns auch nicht schwer. Schon bald lernten wir einen netten Bremer, eine junge Norwegerin und einen Italiener kennen. Wir hatten schon davon gehört, dass man sich öfter wieder treffen kann, daran geglaubt hatten wir jedoch nicht. Die Pilger standen in aller Frühe auf und schafften 20 km viel schneller als wir, und dennoch trafen wir sie noch einige Male wieder. Okay, ich gebe zu, sie waren schon eine Weile an ihrem Zielort, frisch geduscht und entspannt, aber zumindest hatten wir es auch geschafft. Zwar war uns die Erschöpfung ins Gesicht geschrieben, aber dennoch waren wir glücklich und vielleicht auch ein wenig stolz.

Der Weg ging bergauf und bergab und es warteten so einige Ungeheuer auf uns, wie die Bienen. Ihr werdet sicher schon von ihnen gehört haben. Sie, die Schrecken der Wanderer, die nur mal schnell ein Geschäft erledigen wollen und nichts Böses im Sinn haben. Und auch wir blieben nicht verschont. Nur mal schnell in die Büschen hüpfen war der Plan, doch dort wartete die Armee der Bienen schon sehnsüchtig aus uns, die meinten, sie müssen ihr Nest am Boden zwischen Gestrüpp bauen. Tja, Kurbel trat rein und die Bienen waren ganz schön sauer.

Doch die starken Najaden waren auch dieser Naturgewalt überlegen und so konnte es nach trockenem der Tränen weiter gehen. Natürlich waren wir nur bestürzt darüber, dass bei diesem kurzem Übergriff Bienen zu schaden kamen.

Wir erklommen Gipfel um Gipfel, durchliefen Täler und durchwanderten manches Dorf. Nun gut, als Gipfel kann man die Hügel wohl nicht bezeichnen, aber es fühlte sich zumindest so an und die Aussicht



gab uns auch das Gefühl weit oben in den Wolken zu schweben. Wir konnten über Städte schauen und spürten den leichten Wind auf unserer Haut. Kein Geräusch drang an unsere Ohren, nur die Natur flüsterte uns leise zu. Sie sagte, wir sollen doch weiter gehen, denn es gäbe noch viel zu sehen. Und das gab es. Nur ein paar Berge weiter fanden wir einen Gipfel, der einen wunderbaren Schlafplatz bot. Es war eine grüne Wiese mit Brunnen und wunderbarem Ausblick. Wir sonnten uns ein wenig und fingen dann an zu kochen. Der Abend dämmerte und die Natur spielte uns das Theaterstück „Sonnenuntergang“ vor. Es war ein wunderschönes Spiel, wie die Sonne dort in der Ferne hinter den Bergen verschwand und ganz langsam die funkelnden Sterne hervor kamen. Wir kuschelten uns in unsere Schlafsäcke und schauten in den Himmel und ein jeder schlief langsam mit seinen Gedanken über den Tag ein.

Die Kilometerzahlen an den Wegweisern wurden immer kleiner und unser Eifer immer größer. Nur noch eine Stadt und dann würde es nicht mehr weit sein. Der Plan war: In die Stadt, einkaufen und wieder raus wandern, um dann einen Schlafplatz zu suchen. Doch daraus wurde nichts. Wir suchten vergebens nach einem offenen Einkaufsladen, doch wir fanden keinen. Wir gerieten langsam in



wirkte. Sobald die Nacht herein brach konnten wir die Lichter der Stadt sehen. Wie sie dort unter uns lag, so hell und funkelnd, mit ihrem Hafen, an dem die kleinen Boote lagen, die leicht auf dem Meer schaukelten. Es war eine unruhige Nacht, denn so nah an einer Stadt schläft es sich nicht gut, doch irgendwann war auch die Letzte der Müdigkeit unterlegen.

Panik, da wir kein Essen mehr in Reserve hatten und wunderten uns, warum an einem Samstag kein Laden offen hat. Die Antwort auf diese Frage war simpel: Feiertag! Zum Glück fanden wir einen Bäcker, dem wir alles Brot, was er besaß, abkauften. Darüber waren die Spanier hinter uns in der Schlange zwar nicht sehr begeistert, aber es waren ja auch 8 Mäuler zu stoppen. Es war wohl das nahrhafteste Abendbrot, das wir jemals aßen. Brot und Brühe. Es mag eigenartig klingen, aber es wurde als sehr schmackhaftes Essen empfunden, was jetzt aber nicht heißt, dass wir nicht kochen könnten. Am Abend lauschten wir noch dem Spiel in der Stadt. Dort fand ein Mittelalter-Spektakel statt, das die ganze Nacht über lief. Wie jedoch dieser Feiertag genau hieß und was er beinhaltete, bekamen wir nicht raus. Auch dieser Schlafplatz hatte was ganz Besonderes, wenn er auf dem ersten Blick auch nicht gerade einladend

Am nächsten Morgen ging es wieder los und die Kilometerzahlen verringerten sich weiter und plötzlich standen wir vor dem Nullkilometerstein. Wir waren am Ziel, das „Ende der Welt“. Wir hatten es geschafft nach langer Reise. Wir saßen den ganzen Nachmittag auf den Steinen und schauten den Wellen zu, die vom stürmischen Meereswind gegen die Steine schlugen. Wir saßen in der Sonne und schauten aufs weite Meer und nahmen den Geruch des Meeres in uns auf. Plötzlich fühlte man sich ganz klein, denn es lag eine endlose Weite vor uns. Was würde wohl dahinter liegen??? Wir werden es irgendwann wissen, denn unsere Füße tragen uns überall hin, das wussten wir.

Als der Abend nahte und es langsam dunkel wurde verbrannten wir unsere Sachen und ließen unser altes Leben hinter uns.

Nun kamen die Tage, die am besten waren. Der Strand, das Meer und die Najaden. Es gibt wohl keine bessere Formel. Wir verbrachten die Tage im weichen Sand liegend und sonnten uns. Abends lagen wir in den Dünen, hörten das Meer rauschen und schauten in den Sternenhimmel. Die Eine oder Andere erzählte so manche Geschichte und wir lauschten gespannt. Auch

die Klänge der Gitarre durften wir oft vernehmen und mit Einbringung unserer Stimmen feierten wir unser eigenes kleines Fest.

Es war ein schöner Abschluss, nur der Regen machte uns einen Strich durch die Rechnung. So regneten wir am letzten Abend nochmal schön ein. Doch das trübte unsere Stimmung nur wenig. Wir suchten uns ein

Dach und am Abend ließen wir Spanien ein letztes Mal an unserem Gesangstalent teilhaben.

Es war eine wunderschöne Fahrt. Die Freundschaften haben sich gefestigt und wir haben wieder mal bewiesen, dass auch junge Leute große Abenteuer durchlaufen können. Am Ende schauen wir mit einem Lächeln auf die schönen Tage in der Freiheit zurück.

Ich bin froh dabei gewesen zu sein und hoffe, nein bin mir sicher, dass auch die nächsten Fahrten so toll werden. Denn auf eins könnt ihr euch verlassen: Die Najaden werden keine Ruhe geben und jedem Land die einmalige Ehre unseres Besuches zuteil kommen lassen. Mit diesen letzten Worten

werde ich mich nun verabschieden, aber ihr solltet uns nicht vergessen, denn wir kommen wieder.

LAURA GIRARD (KABEL)



Une fois vignoble, s'il vous plait!

Sommer heißt Fahrt! Fahrt heißt Ewenken!

Dieses Jahr war die Horte zum 2. Mal auf großer Tour. Na letztes Jahr hat alles ganz gut geklappt also: „dieses Jahr mal ne Nummer größer“ dachten wir uns bei den Überlegungen, wo wir hinfahren wollten.

Frankreich nun gut ... was erwartet man? Zwei Wochen Baguette und Camembert? Oder unfreundliche Elsässer, die immer noch mit Vorurteilen aus vergangener Zeit kämpfen?

Als der kleine Zug in den ersten französischen Bahnhof einrollte, pressten wir unsere Nasen an die dreckige Zugscheibe, um draußen schnell etwas erstes Französisches erkennen zu können. Aufgeregt waren wir bei der Reise in ein fremdes Land, dessen Sprache von uns keiner so richtig beherrschte ...

Zwei Sätze habe ich vorher gelernt: »pardon? nous cherchons une place pour dormir!«

und: »Pardon? où est un supermarché?«.

Alle zusammen haben wir es aber geschafft, die Sprachbarrieren zu meistern und ich bin heute der Meinung, trotz meiner 5 Jahre Französisch in der Schule, nun so gut zu sprechen wie niemals zuvor!

Colmar, eine Stadt dessen Parkplatz „Scheurer Kästner“ mir von der Lagerplatzsuche im Gedächtnis geblieben ist, war die Stadt in der unsere Füße als erstes französischen Boden betraten. Es war nun schon spät und vor unserer geplanten Busweiterreise musste noch schnell eingekauft werden.

Der Bus fuhr schnell und flink durch die französischen Straßen. Er war bald menschenleer und der Busfahrer schien trotz lauter Unterhaltungen unsererseits nicht gemerkt zu haben, dass wir kein Wort französisch sprechen: »cale ala toulu de camera et le france de bleau et croccanté?« Wat hat der gesagt? Ehmmm jaaa: »Je ne comprends pas!«. Puh, doch noch ein 3. Satz, den ich konnte. „Haleu supermarché et le chocolat et zidane nous henry de barrguett a la coute da sur!“ Hilfe! »JEEE NEEEEE COMPREND PAS!« Endlich verstand er und winkte grinsend ab!

Er fuhr weiter und weiter und irgendwann machte er mir klar, dass er wissen wolle wo wir hinfahren ... Ich zeigte ihm die Karte und er fuhr uns zu dem Ort, der eigentlich nicht auf seiner Route lag.

Nett diese Franzosen!

Es dämmerte und ringsum in weiter Ferne schimmerten die Weinberge! Wir schliefen nah an einer kleinen Häusergruppe also war an Feuer machen und kochen nicht zu denken.

Alle teilten sich ihre Fresspakete von der Hinfahrt, somit wurde es noch ein lustiger und gelungener Abend.



Am 2. Tag waren wir schon mitten in den Weinbergen ... Es glänzte dieses nie enden wollende Weingut während unser Weg sich durch die Milliarden von Trauben schlängelte. Die Sonne knallte und der fehlende Schatten machte unsere Wanderung zu einer schweißtreibenden, harten Arbeit.

Die nächsten Tage gaben auch keine Hoffnung auf Schatten oder ein paar Wolken beim Wandern! Aber natürlich abends als wir einen wunderschönen Panoramaschlafplatz auf dem Gipfel von einem Weinberg hatten, zogen dunkle, düstere Wolken aus der Ferne auf! Wer schon mal auf Fahrt war weiß was dann zutun ist! Schnell organisieren, die Kohte muss bald stehen und Feuer sollte auch an sein! Jeder hatte dann seine Aufgabe und es harmonierte alles recht gut ... Nur ... das half alles nicht viel, der Regen kam schneller als erhofft! Er prasselte unbarmherzig auf unsere Körper. Es dauerte vielleicht eine halbe Minute und wir waren alle bis auf die Unterhose durch-





nässt. Aber das Feuer brannte und einige Ewenken schützten es mit aller Willenskraft vor dem Ausgehen. Die Anderen waren dabei die Kohle aufzubauen! Als sie endlich stand wurden die Sachen schnell reingeworfen und danach folgte die Horte. Es war ein furchtbares Durcheinander und es dauerte eine Weile bis alle acht endlich ihren Platz in dem Zelt hatten. Wir aßen halbgekochte Spaghetti mit kalter Tomatensoße.

Die nächsten Tage blieb der Regen aus und die Sonne stellte ihre vorherige Kraft sofort wieder her.

Wir mussten noch etwas über die Siesta lernen und darüber, dass es schaulustige deutsche Familien im Elsass gibt. So verbrachten wir unsere Tage in den Weinbergen bevor wir nach einem kleinen Zwischenstopp mit Sightseeing und einkaufen in Colmar weiter in das Land hineinfuhren: nach Orbey.

Bergig war es auch hier aber der endlose Wein war endlich verschwunden! Diesmal Dämmerte es wieder aber jetzt lag Ringsum ein dichter Wald. An diesem Abend, so dachten wir uns, wäre es besser mit einem richtigen Dach über dem Kopf zu schlafen, da nicht alle Ewenken im körperlichen Top – zustand waren.

Also machten wir uns auf um nach netten Franzosen mit Platz in ihrer Garage zu suchen.

Wir hatten mehr als Glück ... mit dem Anfang »Nous cherchons une place pour dormir« und anschließend Englisch gelang uns es mit charmantester Art ein Traumdomizil bei einem jungen Franzosen für uns zu ergattern.

Ein Kamin und eine Dusche! Ein Kühlschrank und Betten! Zwei Stockwerke und ein Tisch. Toll! In den Dorfkneipen gelang uns es dann frisches Brot geschenkt zu bekommen. Wir saßen am Abend an dem Tisch und aßen frisches französisches Baguette mit Camembert in unserer kostenlosen Traumfinca!

Herrlich! Alle waren gestärkt, geduscht und gesättigt! Los geht es! Wir wanderten hinauf nach Les Immerlins. Bergauf! Ja es ging nur noch Bergauf! Aber die Landschaft war malerisch schön und der Blick zurück ließ immer mehr Fernsicht zu! Grüne Wiesen, Bäche und Kuhherden prägten das Bild. Der Wanderpfad war nicht immer gut zu laufen. Viele Wurzeln und Steine ragten aus dem Boden!

Nach überwundenen 700 Höhenmetern lagen nur noch wenige Kilometer vor Les Immerlins und dem Lagerplatz. Wir verbrachten hier im Wald noch zwei Tage bis wir dann auf den Lagerplatz stießen. Vorher sind wir dann noch, so wie es sich für eine gute Fahrt gehört, Essen gegangen. Einige haben sich getraut Muscheln zu essen andere haben sich mit Pommes und Bollette zufriedengegeben! Ein guter Abschluss!

Heute denke ich, dass wir auf dieser Fahrt noch mehr darüber lernen konnten wie es ist zusammen zu kämpfen und Situationen zu meistern, die man in der Stadt oder im normalen Urlaub nie erfahren kann!

Nun, sollte man zuletzt noch erwähnen, dass wir keine vorurteilsbestimmte Menschen angetroffen haben; alle waren hilfsbereit und freundlich. Aber in ihren Läden gab es dennoch nur Baguette und Camembert.

TINKO APEL

Horrido liebe Freunde !



Für diejenigen, die mich noch nicht kennen: Mein Name ist Martin. In „Fachkreisen“ werde ich jedoch Muddy genannt und fahre seit nunmehr 8 Jahren auf dem Boot der „Argo“ mit, seit mich Mimo „aufgesammelt hat“. Einige werden sich jetzt sicher fragen: „schön und gut, aber warum verschwendet er Papier und Druckerstrahl für diesen Artikel in den BK-News?“. Das will ich euch sagen! Ich bin der neue Zivi für das Jahr 2009/2010. Schon einige Zeit vor Dienstantritt herrschte ein reges Wechselspiel zwischen „was kommt da bloß auf mich zu?“ und „wann geht's endlich los?“. Am 1. September war es dann soweit. Man kann sagen dass, es ein großes Glück ist, sich keine andere Stelle gesucht zu haben, die zwar vielleicht näher und schneller zu erreichen gewesen wäre, bei der ich mich jedoch nicht so „richtig“ und gut aufgehoben gefühlt hätte als hier bei der evangelischen Schülerarbeit. Es ist den längeren Weg wert! Ich freue mich sehr darauf in den nächsten Wochen und Monaten mit euch bei den verschiedensten Projekten zusammenzuarbeiten und diese zum Erfolg zu führen. Zwischen Essensplanungen, die Bakewiese wildschweinsicher zu machen und sonstigen Aufgaben, werde ich der neue vollumme Anrufbeantworter des BK-Büros sein und mein Möglichstes geben, Anrufern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. So – jetzt aber weniger von mir und mehr von den anderen Neugierigen rund um den BK Man sieht sich Muddy MARTIN DEY (MUDDY)

Katamaran umgezogen: Offenbar hat sich Backe endgültig aus dem Materialkeller zurückgezogen. Kürzlich erging der dienstliche Auftrag an den Zivi den seit vier Jahren im Materialkeller zwischengelagerten Katamaran auf die Bäckewiese zu transportieren. Ob der Katamaran noch einsatzbereit ist, kann nur vermutet werden. Seit Jahren wurde er nicht mehr aufgebaut. Wie lange der Katamaran auf der Bäckewiese seinem weiteren Schicksal entgegenharren muss, kann nur vermutet werden.

Besuch im Wandlitzer Mehrgenerationenhaus: Kürzlich fand die Veranstaltung „Darwin und Gott“ dort statt. Dafür gesorgt hatte Felix Behrens (wicht). Er ist seit kurzem in diesem Haus als Pädagoge beschäftigt. An der Hausführung durch wicht nahmen wir mit großem Interesse teil. Ein nagelneues Gebäude, getragen von der Wandlitzer katholischen Gemeinde. Wicht ist dort einziger beruflicher Mitarbeiter und hat die Aufgabe generationsübergreifende pädagogische Angebote zu machen.

Das JuLeiSem startet auf der Bäckewiese: Dazu haben wir die ersten drei Tage der Sommerferien ausersehen. Konkret wird es der 7. bis 9. Juli sein. Da nichts wie immer ist, wollen wir auch hier alles ganz anders machen: Wie fangen wir mit dem Thema „Kommunikation“ an und gucken mal, was es da alles zu lernen gibt. Weiter geht's dann mit je einem Wochenendtermin im September (10.–12. Sep.), Oktober (1.–3. Okt.), November (5.–7. Nov.) und Dezember (10.–12. Dez.). Zum Kernteam gehören Felix Behrens, Fanni Apel, Ludwig Rasch und Helmut Blanck.

++ Neues aus der

BK-VV: Die Vertreterversammlung tagt vom 8. bis 10. Januar 2010 im Jugendhaus Johannesstift. Wir starten am Freitag um 18:00 Uhr und sind nach dem Mittagessen am Sonntag fertig. Wir werden dabei das ganze Jahr einmal durchplanen. Natürlich wollen wir auch unsere Ziele nachjustieren.

Jahresversammlung des Freundes- und Fördererkreises: Am Dienstag, den 26. Januar trifft sich in der Wohnung von Knut Soppa unser Freundes- und Fördererkreis zur Jahressitzung. Wir beginnen um 19:00 Uhr!

Jugendkreuzweg 2010: Wir wollen vom 26.–28. Februar im Jugendhaus Johannesstift ein theologisches Wochenende mit Jugendlichen gestalten. Als Grundlage soll uns das Material für den Jugendkreuzweg 2010 dienen. Wir wollen das Material entschlüsseln und kreativ damit umgehen. Mögliches Ergebnis wäre dann eine Beteiligung an einem der Jugendkreuzwege. Herzliche Einladung. Einen Flyer mit den Details gibt es sicherlich kurz vor den Winterferien.

Bonhoeffer- Statue in Breslau: Von einem besonderen Vorhaben berichtete Wolfram Ehrig. In Breslau soll ein Bonhoeffer- Denkmal errichtet werden. Das heutige polnische Wroclaw ist ja die Geburtsstadt Dietrich Bonhoeffers. Es ist nicht zwingend, aber liegt doch irgendwie auf der Hand, dass sich die Angehörigen der früheren Evangelischen Jungenschaft (BK) Dietrich Bonhoeffer dafür besonders engagieren. So auch die Ehrigs, hier besonders Dietmar. Wolfram regte nun an, dass sich bei der Enthüllung/Übergabe des Denkmals auch aktive Jungenschaftler beteiligen könnten. Und da Wolfgang Wild (pensionierter Oberkirchenrat) gleich mit am Tisch saß, schlug er vor, das Ganze mit einem Besuch Kreisau/ Niederschlesien (Kryzowa) zu verbinden. Er hätte da besondere Beziehung, auch zur Jugendbildungsstätte. Nicht zuletzt, weil sein Großvater letzter Deutscher Evangelischer Pfarrer in Kreisau war.

Stiftungsrat getagt: Eigentlich heißt er ja Kuratorium und traf sich am Donnerstag, den 26. November im BK-Büro. Gemeint ist damit der Personenkreis, der die Geschicke der Stiftung Bund Deutscher Bibelkreise leitet. Es brauchte ungefähr 5 Minuten, bis sich Peter Tidow, Wolfgang Wild, Ralph Pape, Wolfram Ehrig, Heiko Herholz und Helmut Blanck klar gemacht hatten, dass sich ja hier nur eine Runde von Jungenschaftlern trifft. Naja, ganz so wie auf dem Heimabend ging es dann doch nicht zu, vor allem kam es zu keiner Kissenschlacht, aber die Atmosphäre war schnell entspannt und trotz aller Zahlenwerke, die ja auch zur Kenntnis genommen werden mussten, war es recht zünftig.

235,- €!: Herzlichen Dank für die Kollekte zum BK- Adventsgottesdienst. Soviel erbrachte sie für den 90. BK-Adventsgottesdienst! Erbeten hatten wir sie für das Projekt „Re'ut Saddaka“. Der Name ist mit „Freundschaft“ zu übersetzen, sowohl aus dem hebräischen, wie auch aus dem arabischen. Gemeint ist damit ein Jugendzentrum in Jaffa, das für Israelis, wie Araber offen steht. Gelernt werden soll da, wie man miteinander auskommen kann. Wir wurden durch die Franziskaner-Mission aufmerksam, die uns diesen Kollektenzweck ans Herz legte.

Schülerarbeit ++

Zwischen faul und fleißig: Das Seminar firmiert unter diesem Titel schon seit einigen Jahren: Unser Spielwochenende soll auch dieses Jahr wieder vom 26.-28. März 2010 stattfinden. Bei den Spielen treffen wir natürlich Altbekannte wieder, die eine oder andere Neuentdeckung wird natürlich dazu kommen. Ort ist, na klar, das Jugendhaus Johannesstift mit allen drum und dran. Drum ist die Sporthalle, dran ist das Schwimmstadion. Ein Flyer mit den Details ist Anfang März da.

In guter Nachbarschaft leben: So lautet der Titel für die Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise. Sie soll vom 7. – 10. Oktober 2010 bei Köln stattfinden. Es geht dabei um das Miteinander von Christen, Moslems und Juden! Der genaue Ort ist Nümbrecht. Schöner wäre es auch allerdings gewesen, die Tagung in Duisburg zu machen, das hätte die Möglichkeit ergeben, mit Werner Brölsch eine Begegnung hinzubekommen. Der wird im nächsten Jahr 100 Jahre alt.

Nachwuchs: Bodo Walther und Angie sind Eltern geworden. Vor acht Wochen erblickte Vincent das Licht der Welt. Natürlich haben wir längst telefonisch gratuliert. Das wollen wir jetzt aber noch in aller Form über die BK-Nachrichten ein zweites Mal tun. Auf die Frage, ob denn für Vincent bereits ein Feuerwehrlärm und eine Trompete da wären, antwortete Bodo: „Das habe ich alles noch im Keller“. Also: Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

Was macht eigentlich ... Peter Moest?



Er passt Contactlinsen an und setzt die Methoden der Evangelischen Schülerarbeit mit Großen fort.

Bei meinem Studium in den Siebziger Jahren fragte die Technische Universität Berlin in jedem Semester, wo man denn später arbeiten möchte. Ich habe immer „Schulen und Hochschulen“ angekreuzt.

Und so ist es jetzt gekommen, ich unterrichte in Berlin an der Beuth Hochschule für Technik (die hieß bis März 2009 Technische Fachhochschule). Dort bin ich für den Studiengang Augenoptik/Optomietrie zuständig und habe eine Professur für Contact-Optik und optometrische Messverfahren. Unsere AbsolventInnen, die jetzt „Bachelor of Science“ heißen, erwerben mit ihrem Abschluss das

Recht, ein augenoptisches Fachgeschäft zu führen und eigenverantwortlich die Augen und die Sehfunktionen zu untersuchen. Sie haben das Recht, unabhängig Brillen und/oder Contactlinsen zu bestimmen, zu verordnen, herzustellen und abzugeben. Damit erfüllen sie einen wichtigen Teil von Aufgaben bei der Versorgung der Bevölkerung im Bereich Gesundheitswesen.

Leider kommt diese Berufsgruppe der AugenoptikerInnen in den Oberschulen meist gar nicht vor. Man kennt Ärzte und Apotheker, vielleicht auch noch Zahn- und Tierärzte. Aber dann hört oft das Gesundheitswesen auf. Schade.

Denn die Augenoptik/Optomietrie ist eine sehr lebendige Wissenschaft. Wichtige Bereiche der visuellen Wahrnehmung und der Funktion des Auges sind bis heute nicht vollständig erforscht, ständig lernt man Neues, das einem wieder neue Möglichkeiten der Untersuchung, der Diagnose und der therapeutischen Maßnahmen gibt. Daneben gibt es ständig neue Messgeräte, die uns heute immer mehr interessante Details des Auges zugänglich machen und die uns immer besser verstehen lassen, wie man das Sehen verbessern kann.

Aber das wichtigste am Beruf Professor an einer Fachhochschule ist der Unterricht. Und wenn man schon in der Evangelischen Schülerarbeit Freude am Gespräch mit jungen Menschen hatte, dann ist Lehrer, speziell Professor an einer Fachhochschule, eigentlich der schönste Beruf der Welt.

Interessanterweise hat sich die Gruppendynamik seit den Sechziger Jahre überhaupt nicht verändert, die ablaufenden Prozesse in den Gruppen sind immer noch vom gleichen Typ. Und noch etwas habe ich in der Evangelischen Schülerarbeit gelernt: Nichts ist so gut für Gruppen wie gemeinsames Reisen (das ist übrigens auch gut für den Ruf des Studiengangs und für den der Hochschule). Und so ist die Fachgruppe Augenoptik/Optomietrie eine der reiselustigsten der ganzen Beuth Hochschule, kaum einer macht so viele Exkursionen wie wir.

Zu allem dem hat mir natürlich inhaltlich mein Physik-Studium geholfen. Aber die Freude am Umgang mit Menschen hat eindeutig ihre Wurzeln im „Evangelischen Schülerkreis (BK) zum Heilsbrunnen“ und in der Berliner Schülerarbeit.

Schöne Grüße aus der Augenoptik/Optomietrie der Beuth Hochschule Berlin

Ihr/Euer

PETER MOEST

KNORR

SCHLÜSSELFUNDBÜRO

Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 1** **86%** aller registrierten Schlüsselbunde wurden **wiedergefunden**.
- 1** Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- 1** **Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- 1** Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schlösser.
- 1** Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**,
direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau
oder per E-Mail unter info@knorr-schluesselfundbuero.de

